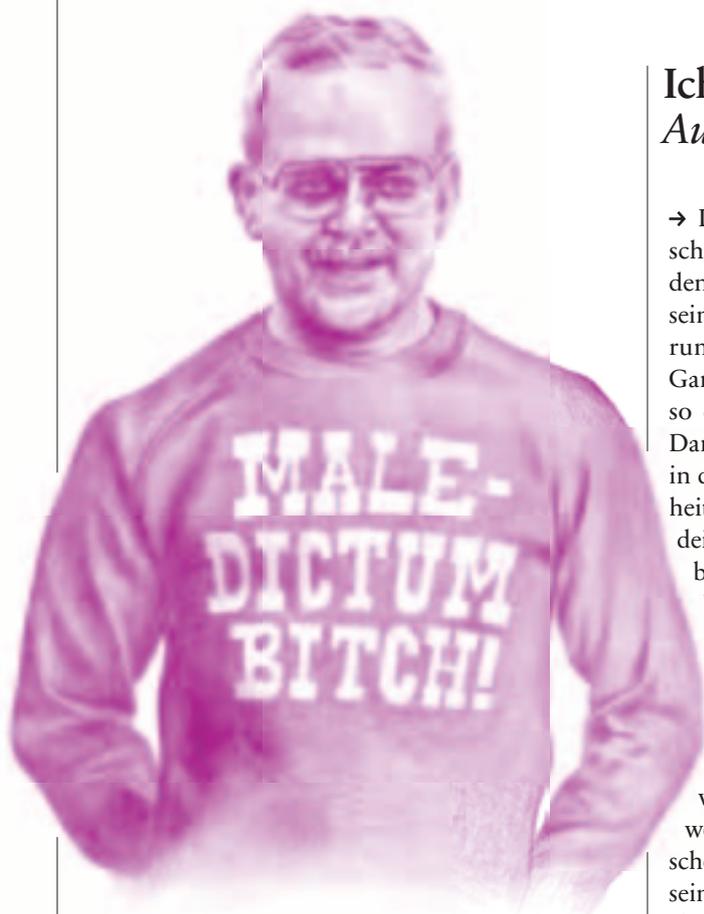


Weltweit Goethe

Wir Deutsche haben's gut. Wenn man mal im Ausland ein bisschen fremdelt und sich neben Vollkornbrot, einem schönen Landregen und der Fußballbundesliga ein paar heimatliche Klänge wünscht, gibt es garantiert ein Goethe-Institut in der Nähe: In 92 Ländern auf der Welt unterhält der gemeinnützige Verein im Auftrag des Staates insgesamt 136 Zweigstellen, die sich der Förderung der deutschen Sprache im Ausland, der Verbreitung eines aktuellen Deutschlandbilds und dem Austausch der Kulturen widmen. In Deutschland gibt es ebenfalls viele Ableger, die den hier lebenden Ausländern die Sprache nahebringen. In den vergangenen Jahren hat sich der Verein verstärkt in Afrika engagiert. Dieses Jahr liegt ein Schwerpunkt auf Indien. Dort sind die Niederlassungen aber nicht nur nach Johann Wolfgang von Goethe benannt, sondern auch nach Max Müller Bhavan – einem deutschen Indologen.



Das ist ja interessant: ein Inder im Goethe-Institut in Delhi



Was andere zur Weißglut treibt, macht ihn glücklich: Schimpfwortsammler Reinhold Aman

Ich furz dir in den Bart Auch ein schöner Beruf: Schimpfwortforscher

→ Die Karriere des Sprachwissenschaftlers Reinhold Aman begann denkbar harmlos. 1968 schrieb er seine Dissertation noch darüber, warum im „Parzival“ ein Ritter als Gans bezeichnet wird, obwohl man so doch heute nur Frauen nennt. Dann entschied er sich dazu, tiefer in der verbalen Kloake der Menschheit zu wühlen. „Die Brustmilch deiner Mutter war Kamelpisse“ (arabische Länder), „Ich furze deinem Vater in den Bart“ (Iran) – Aman hat nach eigenen Angaben bis heute Beleidigungen und Flüche aus 220 Sprachen und Mundarten zusammengetragen. Und noch immer ist er fasziniert davon, wie kreativ Menschen sind, wenn es darum geht, anderen Menschen mit Worten weh zu tun. Mit seiner Arbeit begründete Aman eine eigene Forschungsrichtung, die „Malediktologie“ oder das Studium der Schimpfworte. In seiner (mittlerwei-

le eingestellten) Zeitschrift „Maledicta“ veröffentlichte er unter anderem Aufsätze über römische Graffiti, katalanische Gotteslästerungen und kanadische Schwulenzwitze. „Beleidigungen sind ehrlicher als Kose- oder Lobesworte, weil sie aus dem tiefsten Hirn und aus der tiefsten Seele kommen“, findet er. Außerdem ließen sie Rückschlüsse auf verschiedene Kulturen und ihre jeweiligen Tabus zu. In Papua-Neuguinea werde zum Beispiel vergleichsweise wenig und höflich geflucht, im Judentum gebe es dagegen einen reichhaltigen Wortschatz. Die Ungarn und Rumänen seien laut Aman mit Abstand die Gemeinsten. Und der fieseste Spruch in seiner Sammlung? „Hör auf, mich ins Gesicht zu schlagen mit deinem Schwanz, der voller Scheiße ist, weil du gerade Jesus gefickt hast.“ So ein Satz geht selbst Schimpfwortexperte Aman nur ganz schwer über die Lippen.